

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-



für Stadt und Land.

Amtsblatt

für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 85 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Beilagen:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport.“
„Feld und Garten.“

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oberer Raum 10 Pfg.
für auswärtige 15 Pfg., Reklamazeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 72.

Sonntag, den 6. September 1914.

7. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Wolffische Depeschen.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. Reims ist ohne Kampf besetzt worden. Die Siegesbente der Armee wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch nicht darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da. Die Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemacht. Bis Ende August hat sie sechs Panzer, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 99 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Großes Hauptquartier 4. Sept. Bei dem Wegnehmen des hoch im Felde gelegenen Sperrforts Givet sollen sich ebenso wie im Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt haben. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Givron, Les Arvelles, Conde, Laferre und Laon sind ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrforts im nördlichen Frankreich außer der Feste Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck reicht bis Paris. Das Westheer hat die Aisnelinie überschritten und setzt den Vormarsch zu der Marne fort. Einzelne Vorburten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Oeringen haben immer noch starke Feinde in besetzten Stellungen in französischer Vorhänge gegenüber. Im oberen Eläß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist bereits auf 90 000 Mann gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den großen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Aufeinander sind nicht 2 sondern 3 kommandierende russische Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 5. Septbr.

*— Infolge voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden starken Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagen gestellt werden, und zwar in der Regel ohne bahneigene Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden mußten. Um die Befahrung der Eisenbahn für die bei dieser Beförderungsart durch Witterungseinflüsse leicht eintretende Beschädigung der Güter auszuschließen, ist z. B. den Eisenbahndienststellen allgemein aufgegeben worden, Sendungen für den Privatverkehr, auch Stückgutsendungen, nur anzunehmen, wenn sich der Absender schriftlich im Frachtbrief mit der Verladung in offenen Wagen einverstanden erklärt. Da indes die jedesmalige Forderung dieser Erklä-

rung eine unbequeme Belastung sowohl der Verkehrstreibenden als auch der Eisenbahndienststellen darstellt, sind mit Gültigkeit vom 1. September d. Js. die betreffenden Bestimmungen (§§ 51—57 der Allgemeinen Tarifvorschrift) dergestalt geändert worden, daß im Verkehr mit deutschen Bahnen die Sendungen auch ohne diese Erklärung angenommen werden dürfen, aber trotzdem eine Haftung für den Schaden, der den Gütern aus der Beförderung in offenen Wagen unter Umständen erwächst, eisenbahnseitig nicht übernommen wird. Den Versendern ist daher im eigenen Interesse nur dringend zu raten, auch fernerhin eine solche Verpackung zu wählen, die eine Beschädigung der Güter durch Witterungseinflüsse während der Beförderung ausschließt. Im internationalen Verkehr, der mit den neutralen Staaten und mit Oesterreich-Ungarn bereits größtenteils wieder freigegeben ist, muß das Einverständnis des Absenders mit der offenen Beförderung durch schriftliche Abgabe der oben erwähnten Erklärung im Frachtbrief nach wie vor gefordert werden.

*— Ausnahmetarif für Roggenmehl und Weizenmehl. Aus Anlaß des Kriegszustandes ist mit Gültigkeit vom 31. August ein Ausnahmetarif für Roggenmehl und Weizenmehl in Kraft getreten. Er ermäßigt die Fracht auf Entfernungen von über 400 Klm., indem an den regelrechten Satz des Spezialtarifs 1 für jedes Tonnenkilometer der Mehrentfernung 2 Pfg. angestochen werden. Die Frachtsätze betragen z. B. für 10 Tonnen bei 450 Klm. 202 Mk. gegen bisher 215 Mk., bei 500 Klm. 212 Mk. gegen bisher 237 Mk., bei 600 Klm. 232 Mk. gegen bisher 282 Mk., bei 800 Klm. 272 Mk. gegen bisher 372. Der Tarif kann auf den Güterabfertigungen eingesehen werden.

*— Die bei nachfolgenden englischen Feuerversicherungs-gesellschaften Versicherten mögen in Prüfung eintreten, ob ihnen bei etwaigen Brandschäden die Entschädigungssummen gewährleistet sind: Alliance Assurance Company, Limited in London, Commercial Union Assurance Company, Limited in London, Londoner Phoenix Feuer- & Lebensversicherungsgesellschaft in London, Liverpool & London & Globe, North British and Mercantile, Insurance Company, Limited in London, Yorkshire Assurance Company in York. — Die Deutschen können sich dadurch schützen, daß sie ihre Feuerversicherung sofort bei einer deutschen Versicherungsgesellschaft neu abschließen, gerade so, als ob die Versicherung bei der englischen Gesellschaft gar nicht bestände. Das ist gesetzlich erlaubt.

Cassel. Ein 23jähriger Casseler, der Artillerie-Gefreite Satomski, ist in einem Kampf bei der Einnahme eines feindlichen Ortes durch zwei Granatsplitter verwundet worden. Der Hauptmann seiner Batterie schrieb bei Mitteilung der Verwundung an seine Eltern: Er befindet sich in guter Pflege und die Verletzung ist nicht schwerer Natur. Für seine heldenmütige Tapferkeit habe ich ihn zum Eisernen Kreuz eingeehnen, unter den ersten der von der Batterie vorgeschlagenen. Sein Beispiel als Geschützführer war mustergiltig und er blieb im schwersten feindlichen Granatfeuer hervorragend ruhig.

Cassel. Dienstag abend traf mit der Eisenbahn ein von einem kurländischen Infanterieregiment erobertes französisches Maschinengewehr hier ein. Unter großem Jubel wurde das Geschütz in die Kaserne des betreffenden Regiments gebracht.

Marburg. Während eine junge Mutter auf die Straße eilte, um die neueste Kriegsdepesche zu lesen, führte ihr zweijähriges Schöhnchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein.

Frankfurt a. M. Ein deutsches Geschäftshaus in Frankfurt a. M., das mehrere Niederlagen in Russland unterhält, erhielt auf indirektem Wege aus Cherson die Nachricht, daß die russische Regierung alle Vorräte der dortigen Filialen beschlag-

nahm hat. Das stellt einen internationalen Rechtsbruch dar, der alles übertrifft, was von den Gegnern Deutschlands auf diesem Gebiet schon geleistet worden ist.

Letzte Nachrichten.

WTB Berlin, 4. Sept. Nach der Verlustliste 18 sind beim Inf.-Reg. Nr. 82 (Göttingen): tot 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 9 Mann; verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 19 Mann; vermißt: 1 Unteroffizier, 10 Mann. Infant.-Reg. Nr. 83 (Cassel u. Arolsen): tot 4 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 58 Mann; verwundet 11 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 86 Mann; vermißt 2 Unteroffiz., 24 Mann.

WTB Rom, 5. Sept. Der Papst hat den Kardinal Ferrata zum Staatssekretär ernannt.

WTB Konstantinopel, 4. Sept. Das griechische Generalkonsulat hat eine Kundgebung angeschlossen lassen, durch die zehn Klassen Marinereferisten einberufen werden.

WTB Mailand, 4. Sept. Dem „Corriere della Sera“ zufolge ist die Pariser Presse der Ansicht, daß das verhängte Lager von Paris lange widerstehen wird. Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei rücke nach demselben Blatte immer näher.

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtfeld heimkehrt. Schon jetzt rufen Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Helden vergessen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in der Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwäsche. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel Persil gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Persil“ viel schneller geht als mit Seife, Seifenpulver usw., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Persil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henkel & Co. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkels Fleisch-Soda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

Für das Rote Kreuz

gingen ferner bei uns ein:

Wilhelm Auell 20 Mark, Turnverein Jahn, Pfliefe 60 Mk., Lehrer Schröder, Pfliefe 40 Mk., 7 Mark eingekammelt beim Eintreffen der gefrigen Siegesnachricht im Bürgerzimmer des „Gold-Löwen“ Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Wetterbericht.

Am 6. Sept. Meist trocken, teilweise heiter, Tag ziemlich warm.
Am 7. Sept. Keine wesentliche Aenderung.
Am 8. Sept. Ziemlich heiter, meist trocken, Temperatur wenig verändert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Sept. 1914.

13. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönwald.
Nachm. 4/2 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Giesdorf.
Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnellrode.
Nachm. 1 Uhr. Pfarrer Schönwald.

Vor Paris!

Nach einem Siegeszuge obnegleichen nähern sich nun die deutsche Heere — vier Wochen nach Beginn der Mobilmachung — der französischen Hauptstadt, die „unelnehmbare Festung“ der „Stadt des Lichtes“, von Forts“ bereits die Grütze der anmarschierenden Deutschen gefandt. Nach dem glänzenden Siege zwischen Meims und Verdun, wo zehn Armeekorps schützelnd geschlagen wurden, haben die Franzosen keine Armee mehr, die noch nicht in einer Schlacht besiegt ist.

Es ist deshalb kein Wunder, wenn man sich in Paris voller Angst und Schrecken auf die Belagerung nicht mehr auf die Engländer und rechnet nicht mehr auf den entlassenden Vorstoß der Russen. Freilich dem Volke macht man mit einer Unterforderheit, die nur aus der Gewohnheit, Niederlagen in Siege umzuwandeln, zu erklären ist, immer wieder weis, die Belagerung von Paris entgegen durchaus dem Plane des Generalstabses, die Deutschen seien in die ihnen gefesselte Falle (A) gegangen, und während ihre gesamte Armee (B) vor Paris festgehalten wird, marschieren die Russen auf Berlin.

Diese schamlose Täuschung wird so oft und mit so vielen Nachdruck verbreitet, daß schließlich auch der Generalstab daran glaubt, daß er versaget, wie seine Heere aus dem Elsch geworfen werden mußten, von wo aus sie dem Marsch nach Berlin anreihen wollten. Und während deutsche Flieger immer wieder im Feuer französischer Mitrailleusen, die auf dem Eifelturm aufgestellt sind, über Paris erdröhnen und ihre eisernen Grütze in die bedrängte Stadt senden, waagt der Generalstab die Mär zu verkünden, das ganze deutsche Vaterland von französischen Fliegern vernichtet worden seien.

Ah, sie greifen in der lebensfrohen Stadt nach einem Strohhalme! Sie schreien nach den Negern und Japanern, warten auf die Helden aus England und die Bodlaverehrer aus Rußland und bilden — Frauen-Regimenter aus sportgeübten Damen, weil Frau Professor Sollebeque auf die Vater-Idee gekommen ist, daß diese Amazonengarde „mindestens so tüchtig sein müsse als die sechzehnjährigen Soldaten, die Deutschland ins Feld stelle.“ — Goldene Übungsfloßigkeit! Du breitest deine linden Schleier über die Gemüter, auf daß sie erst erfahren, wie sich ihr Schicksal erfüllt, wenn es gigantischen Schritten über sie kommt.

Und in dem blinden Vertrauen, daß der „Grande Nation“, die 44 Jahre mit aller Intelligenz, mit ihrem Gelde, mit Hinterlist und Niedertracht, mit Spionage und Verrat an diesem Revandekriege gearbeitet hat, eine außergewöhnliche Hilfe kommen müsse, sehen sie nicht, daß die Rettung ihrer Landesverteidigung selbst keine Hoffnung mehr hat. Die Käufer im Fortsgürtel um die Meisenstadt werden demoliert? Weise strategische Maßnahmen! Kinder, Schafe, Pferde, Hunde werden in dem Zoologischen Garten und in den Parks zusammengepfercht? Keine Angst! Es ist alles Nachschub für unsere siegreiche, gegen die Deutschen vordringende Armee!

Niemand ahnt, daß es bei den Truppen traurig aussieht. „Rachen sollt ihr,“ schreibt ein höherer Offizier im „Matin“, „wenn unsere Truppen kommen. Die Truppen brauchen eine freudige, zuverlässige Beauftragung beim Durchzug. Denn es bedrückt die Soldaten der Anblick all der schwächigen, blassen Kinder, die wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haschen. Bei den Quartieren fallen die Reihen unglücklicher Frauen auf, die überreste der Suppen und das von der Protration Weggeworfene zusammenzufuchen, in einer Weise, die das Herz zerreißt. Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung mehr in Frankreich, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren wohlgenut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, die weinen und hinter uns Kinder, die hungern.“

Gut gesprochen! Nur sollte der Schreiber auch

ein Mittel angeben, wie man die Stimmung einer Bevölkerung heben soll, die täglich geschlagenen Armee aus der Front zurückdrängen sieht, die ob ihren Häuptern von feindlichen Luftfahrzeugen bedroht wird, und die am eigenen Leibe spürt, daß das Land seinen grauenvollen Einzug in das Land hält. Enttäuscht von der Armeeführung, getrennt von den belagerten und englischen Freunden, bedrängt von dem ratlos von Siegen zu Siegen in das Herz Frankreichs stürmenden Feinde, kann das Volk nicht länger die Lügen glauben, die es mit heiligem Hoffnungsgruß bisher vernahm.

Das Spiel ist aus! Man hat den Pariser Festungen die Penultima fester Überschriften und das Ausruhen in den Straßen verboten, und dennoch flattert, in schwarz-weiß-roter Fahnen gehüllt, die Wahrheit aus den deutschen Flugzeugen aus gewaltiger Höhe auf das Pariser Militär. Mit Recht schreibt der Kriegsberichterstatter der „Londoner Times“: „Man konnte den Vormarsch der deutschen Truppen e. enionetig aufnehmen wie die Wogen des Meeres.“ — Das Spiel ist aus! Die Wogen der Gerechtigkeit übersüßen Frankreich — wir aber stehen zum Herrn der Ozeane, und wir wollen auch die Feinde an unserer Ozeanegrenze und die im Stößen Albion in unsere Hand geben. Vor Paris! Das ist die Lösung dieser Tage. Möge die der kommentiert: London, Petersburg! helken. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen verwundet und kriegsgefangen.

Eine in italienischen Blättern wiedergegebene amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 27. August belagt, daß bei einem Gefecht der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen schwer verwundet und nach dem Hospital einer französischen Festung gebracht worden ist. — Prinz Ernst ist der zweite Sohn des jüngst im Felde gefallenen Prinzen Friedrich, der der einzige Bruder des regierenden Herzogs Bernhard gewesen ist. Er war im Jahre 1895 in Hannover geboren und stand als Leutnant im 6. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 95.

Zehn französische Armeekorps geschlagen.

W. T. B. meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 2. September:

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen — etwa zehn Armeekorps — wurde gestern zwischen Meims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen. Der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht in der Mitte der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gillingen/Dreißburg noch größer gewesen als bisher bekannt. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

(W. T. B.) Die Anzahl der vernichteten Geschütze beträgt nach Ausführungen von Sachverständigen 516 Stück.

Der deutsche Sieg bei St. Quentin.

Der Kriegsberichterstatter der „B. V. Z.“ meldet aus dem westlichen Hauptquartier:

Die Schlacht bei Saint-Quentin hat zwei Tage gedauert. Der Armee des Generalobersten v. Bülow standen vier französische Korps und drei Reserivedivisionen gegenüber, die vollkommen geschlagen wurden. Der Sieg wird durch energische Verfolgung ausgeñußt.

Heinrich Binder, Kriegsberichterstatter.

Der Rebellen wieder über Antwerpen. Wie erwartet, wiederholt unser braver Zepelin seine Besuche über der belgischen Hauptstadt. Die erste „Probefahrt“ hatte schon einigen Erfolg; die zweite scheint noch befriedigender verlaufen zu sein. Denn nach Kopenhagen wird aus Antwerpen gemeldet: Ein Zepelin-Luftschiff erschien am 2. September früh 3 Uhr über der Stadt und erschloß ein heftiges Bombardement, das enorme Schäden stiftete. Es gab viele Tote, das große Wilhelm der Große“ gerettet.

Die Besatzung des Sikkalkreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet.

W. T. B. teilt amtlich mit: Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach einem Gefecht bei Rio del Oro versenkten Sikkalkreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet.

Brüssels Kriegsteuer wird bezahlt.

Die englische Zeitung „Daily Express“ meldet, daß die vier reichsten Belgier, die Herren Soloman, Baron Amberl-Nolthoff, Baroque und Baron Empain, 200 Millionen Franc bezahlen werden. „Daily Express“ meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel sehr knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier und Milch bekommen. Die Vorkast St. Gilles muß täglich 400 Pfaffen Wein, die Vorkast Stadt Cureghem 40 000 Pfund Fleisch, Brüssel 70 000 Pfund Brot liefern.

Sieg der Österreicher in Polen.

Aus dem österreichischen Hauptquartier wird gemeldet:

Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamosa-Enzowce führte zum vollständigen Siege der Armee Aussenbergs. Scharen von Gefangenen und 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Danth, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erträge zu verzeichnen.

In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserer Besiz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem stürmenden und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Truppenmangel in England.

In einer Versammlung hervortragender Londoner Bürger sprach Sir Bragnell seine „tiefe Enttäuschung“ und seinen „vollkommenen Fela“ aus über den geringen Erfolg, den die Rekrutenaushebung bisher zu verzeichnen habe. Er nannte es „sehr traurig“, daß der Laird Lord Kiltrennes einen so „elegantem Widerhall“ gefunden habe. Denn, während Lord Kiltrennes 500 000 Mann brauchte, hätten sich bis jetzt höchstens 60 000 bis 90 000 Mann gemeldet, und es ist kaum Aussicht, daß die freiwillige Rekrutierung noch so viele Männer, wie nötig wären, auf die Beine bringen würde.

Der glückliche Zar.

Der Zar beglückwünschte die englischen Royal Scouts, deren Ehrenoberst er ist, durch folgendes Telegramm:

„Ich bin überglücklich in dem Gedanken, daß mein solches Regiment der Royal Scouts jetzt mit den Russen gegen den falschen Feind kämpft. Ich bin davon überzeugt, daß das Regiment seine altherkömmlichen Überlieferungen aufrecht erhalten wird, und sende ihm meinen herzlichsten Gruß und wünsche dem Regiment den Sieg.“

Die Freude des Zaren wird inzwischen schon in tiefer Trauer verhandelt sein, wenn man ihm nicht verschwiegen hat, daß sein „solches Regiment“ neben vielen anderen französischen und englischen sich weder rückwärts „gezieht“ hat.

Allgemeine Mobilma hung in der Türkei.

Die „Abn. Blg.“ meldet aus Konstantinopel: Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Meer und Flotte in

Gestern noch auf stolzen Rossen.

27] Roman von Forst Hohemer.
(Fortsetzung)
„Aber — Aushilfe, — ja, — finden Sie denn da immer was?“
„Als Friseur nur nebenbei, — als Kellner geht das Geschäft besser, vor allen Dingen Sonntags in den Vororten, da wird was verdient an Trinkgeldern, freilich, leicht ist die Arbeit nicht! Jeder muß sehen, wo er bleibt.“
Frau Manke merkte, dem Manne war das Fragen unangenehm, aber eines wollte sie doch noch wissen.
„Woher kennen Sie denn den Willow?“
„Der hat mit mir gelernt!“
„Bei Ihnen? — Davon hat er uns ja noch gar nichts gesagt!“
„Weil ich ihn drum gebeten habe; daß sonst sein Maulwerk nicht stille steht, wissen Sie so gut wie ich! Aber der Junge hat was los, alles was recht ist, und er würde schon vorwärts kommen, wenn er nicht jede Mark verpörrte!“
Da machte Frau Manke große Augen.
„Ich denke, der gewinnt so viel?“
„Ist ja Unfand! Wenn mal was geklappt hat, lebt er aus dem Vollen, und das letzte Geld ist bald wieder verpörrte!“
„So so! — Und meinem Manne macht er weis, unheimlich könne man drauhen gewinnen!“
„Frau Manke, die Wetterel ist eine Krankheit, wer ihr einmal verfallen ist, den läßt sie nicht wieder los!“
Da bekam sie es mit der Angst zu tun.
„Allo Sie glauben wirklich nicht, daß auf die Dauer da drauhen was zu holen ist?“
„Daran ist gar nicht zu denken! Bringen Sie Ihrem Manne bei, daß er hüßlich zu Hause in

seinem schönen Geschäft bleibt, — wenn's auch mein Schaden ist!“
Kein Wort sagte Frau Manke weiter, aber um ihren Mund legte sich ein entschlossener Zug.
Abends stürzte Willow mit einem Freudenschrei in den Laden.
„Surra! War das ein Tag! Das heißt, Frau Meißner, sein mittel“, aber 'nen Hunderte hat Ihr Mann für Sie erwischt!“
Die Aushilfe kniff die Augen zusammen und sah den Gesellen mit einem scharfen Blick an.
„Na, glauben Sie's vielleicht nicht?“
Der Mann blieb ganz ruhig.
„Wenn Sie mir Ihren Gewinn zeigen, — warum nicht?“
Da streckte ihm der freche Willow die Zunge heraus, drehte sich kurz um und fuhr sich mit der Hand durch's Haar.
Nachdenklich nickend sah der Mann Frau Manke an. Die verstand ihn sehr wohl.
„Erst, wo haben Sie denn den Meister gelassen?“
„Kommt gleich, drauhen, ein Stück weiter unten, hat ihn noch jemand angeprochen!“
„Wer denn?“
Willow zuckte die Achseln.
„Einer, der sich ein paar mal bei uns hat raffen lassen, wie er heißt, weiß ich nicht! — Ja, wie ging denn das Geschäft? Auch gut?“
Der Mann durchschaute seinen ehemaligen Lehrling.
„Jedenfalls besser wie Ihres da drauhen!“
„Na, hören Sie mal!“
„Wir können unsere Kasse sehen lassen, nicht wahr, Frau Manke?“
„Das will ich meinen!“
„Und ich lag in meine nicht reinsehen, das sind Privatangelegenheiten!“

„Vor allen Dingen, Ernst, seien Sie mir gegenüber nicht so frech, ich verirage das nicht, — verstanden?“
„Frau Meißner, es war doch nicht böse gemeint! Aber was geht das denn andere Menschen an, wieviel ich gewonnen habe? Schließlich bin ich doch kein dummer Junge mehr!“
„So — o, meinen Sie?“
Dieses Mal hielt er es doch für geraten, nicht allzu vorlaut zu sein, denn auf dem Heimwege waren dem Meister allerlei Zweifel aufgefallen, ob er doch nicht lieber seiner Frau sagen sollte, wie die Dinge standen, Not und Mühe hatte er gehabt, es ihm auszureden. Und nun hatte den noch so ein „Gaststopp“ angequasselt, wer weiß, wie die Partee lief, wenn er nach Hause kam. Das hatte er von seiner Gutmütigkeit! Seinen ehemaligen Meister war er beiläufig gewesen, und der hatte ansehend alles mögliche ungerimete Zeug zusammengeredelt.
Da betrat auch schon Manke den Laden.
„Na, wie war's Geschäft?“
„Ganz gut, Gustav! — Und hat du viel verloren?“
„O Gott bewahre!“
„Frau Meißner, ich hab' doch gesagt...“
„Und ich sage Ihnen jetzt, Ernst, daß Sie für heute gehen können!“
Schleunigst griff der nach seinem Hute, ein Gewitter schien in Anzuge zu sein. Nun konnte er gleichgültig sein, wie der Meister mit seiner Frau fertig wurde! Und wenn es zum „krachen“ kam, so ging er eben seiner Wege, dann brauchte er wenigstens den Vorstoß nicht abzuarbeiten, es war doch schon, man hatte etwas davon, mochte die Geschichte auslaufen wie sie wollte!
„Allo guten Abend!“
„Haus war er wie ein Wirbelwind! —“

Die Färsel befohlen worden. Alle militärischpflichtigen Interlanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu melden.

Agenden vor dem Aufstand?

Der Führer eines in Alexandria eingelaufenen deutschen Dampfers hat an seine Hamburger Verwandten einen Brief über die Stimmung in Ägypten geschrieben, in dem es heißt: „Das Land ist hier jetzt außerordentlich unruhig. Man erwartet jeden Tag, daß ein Aufstand gegen die Engländer ausbricht. Man hört sehr wenig vom Krieg, da alle Depeschen von den Engländern unterdrückt werden. Die Araber sind hier alle Feuer und Flamme für Deutschland. Welche Araber haben sich hauptsächlich beim deutschen Konflikt gemeldet, er möge sie doch nach Deutschland schicken, sie wollten alles selbst bewahren. Nur den einen Wunsch haben sie, bald in den Reihen der Deutschen zu kämpfen.“

König Nikolaus von Montenegro gewährte einem Reichsminister eine Unterredung, wobei er die Absicht erklärte, Sutarli wieder zu befehlen. Der Reichsminister des Krieges entpfehle zwar nicht den Wünschen des Königs und seiner Verbündeten, doch könne Montenegro mit den militärischen Ergebnissen des bisherigen Kampfes zufrieden sein.

Die bulgarische Wälder melden, wurde die große Barbarbrücke bei Guemendzhik von mazedonischen Revolutionären vollständig zerstört. Infolge der Revolutionären Verfolgungen der Mazedonier durch die bulgarischen Behörden begimme die Gärung unter der Bevölkerung gefährliche Formen anzunehmen, so daß weitere Schritte zu erwarten seien.

Berlins Sedantag.

Berlin, 2. September.

Bei traditionellem Hohenzollernmutter wurde der Reichshauptstadt am diesjährigen Sedantage ein Gedächtnis gemacht, wie es immer nicht gedacht werden kann. Der Kaiser schenkte seinen Berlinern 11 russische Kanonen, 3 Maschinengewehre, 2 französische und 3 belgische Geschütze und eine russische Fahne. Alles Trophäen, die von unseren wackeren Jüngern da draußen den Feinden in blutigen Kämpfen entrissen worden sind. Der Deutsche Kaiser kennt seine Berliner sehr genau und wußte, daß er ihnen kein schöneres Geschenk machen konnte.

Und wie das in Berlin nicht anders denkbar, waren denn auch Hunderttausende auf den Weiden, waren bei der Übergabe des Geschenkes zugegen zu sein. Umherbeurte Menschenmassen, wie man sie selbst in Berlin bei großen Gelegenheiten nur selten sieht, hatten sich zu diesem unvergesslichen Akt eingestellt. Ununterbrochene Ströme strömten aus allen Richtungen nach der Einzugstraße hin. Die Weiden konnten bald keine Menschen mehr aufnehmen; so ergossen sich die Massen mit elementarer Wucht in den Tiergarten, besonders zur Siegesallee, die ein unbeschreiblich lebhaftes und buntes Bild bot. Hunderttausende hatten sich hier aufgestellt.

Gegen 11 Uhr vormittags erfolgte der Abmarsch des Zuges mit den Siegeszeichen von der Kaserne des 1. Gardes-Feldartillerie-Regiments. Als er das Brandenburger Tor, den Berliner Triumphbogen passierte, begannen zunächst die Glocken des Domes zu läuten, die Geläute der naheliegenden Kirchen, an der Spitze die bei Tannenberg erbeutete russische Fahne, das Spalier der begeisterten Menschenmenge.

Langsam erreichte der Zug das königliche Schloß, vor dem Generaloberst v. Kessel, der Oberkommandierende in den Maren, mit seiner Begleitung Aufstellung genommen. Eine Batterie feuerte Salut, dann wurden die Geschütze an ihre vorläufigen Standorte gebracht; russische und belgische vor dem Kaiserpalast, die französischen vor dem Kronprinzenpalast. Und nun drängen die Berliner unter Hoch- und Hurrarufen zusammen, immer wieder sah man

die Kronprinzessin auf dem Balkon ihres Schlosses dankend der Menge zuzinken, in der Hand einen schlichten Blumenkranz, der ihr von einer Militärabordnung überreicht worden war.

So feierte Berlin den Sedantag 1914, im Vollbewußtsein deutscher Kraft, der gegenseitigen Liebe zwischen Vorkriegsheim und Volk. Die eroberten Geschütze und Feldzeichen sind in der Reichshauptstadt eingebracht; sie zeugen von deutschem Heldennut und deutscher Überlegenheit, und so lange diese noch die schönsten Helden unserer kämpfenden Armeen sind, können wir ruhig jubeln mit einstimmen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die Regelung der Kontributionszahlungen der belgischen Städte und Provinzen sind Mitglieder der Berliner Hoffinanz als Sachverständige hinzugezogen worden, nämlich der Direktor der Deutschen Bank, Wirkliche Legationsrat A. D., Professor Dr. Helfferich und Dr. Paul v. Schwabach, der Chef des Hauses Weichroder, der am Feldzuge als Rittmeister der Reserve eines Kürassier-Regiments teilnimmt. Im letzten großen Kriege gegen Frankreich hatte Bismarck den damaligen Chef der Firma S. Weichroder, den Geheimen Kommerzienrat Gerion Weichroder, als finanziellen Sachverständigen für die Frage der Kriegsschadung zu sich berufen.

* Der preussische Kriegsminister hat dem Vorwärts mitgeteilt, daß das Kriegsministerium beschlossen habe, die Ziffer 3 des kriegsministeriellen Erlasses vom 21. 1. 1894, die „das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kavernen oder sonstige Dienstlokale“ verbietet, soweit dieselbe sich auf sozialdemokratische Schriften bezieht, die nach dem 31. 8. 1914 erschienen, aufzuheben. — Das Kriegsministerium bemerkt hierbei, daß die Aufhebung in der Erwartung geschieht, daß die Veröffentlichung von Artikeln unterbleibt, die geeignet sind, den einheitlichen Geist des Heeres zu beeinträchtigen. Sollte dies nicht zutreffen, so ist jedes Generalkommando beauftragt, das Verbot wieder in Kraft zu setzen.

* Die Einberufung eines außerordentlichen Landtages war von 28 Abgeordneten der Zweiten sächsischen Kammer gewünscht worden. Die sächsische Staatsregierung hat nicht die Absicht, den Landtag einzuberufen. Voraussetzlich wird aber eine außerordentliche Landtagssitzung Anfang des nächsten Jahres stattfinden, der eine Kreditvorlage der Staatsregierung zur Beschlußfassung zugehen wird.

* Die Staatsregierung des Herzogtums Gotha hat mit dem Landtagsauschuß beschlossen, daß Anlässe des Staatsfestes um etwa 125 000 Mark überschritten werden dürfen, damit hierfür zur Steuer der Arbeitslosigkeit Wege- und Brückenarbeiten ausgeführt werden können.

Süddeutschland.

* Kaiser Franz Joseph hat unter Anerkennung des rühmlichen Verhaltens des österreichischen Landsturms die Ernächtigung erteilt, daß der Landsturm auch außerhalb Österreichs verwendet werden darf.

Volkswirtschaft.

Darlehnskassenscheine zu 2 und 1 Mark. Durch Beschluß des Reichsrats ist die Reichsaudienverwaltung ermächtigt worden, nach Anordnung des Reichsanzeigers außer den im Darlehnskassengesetz vom 4. August 1914 vorgesehenen Darlehnskassenscheinen auch solche auf Beträge von 2 und 1 Mark auszugeben. Nachdem die Silberausprägungen in der letzten Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Gelbbilgen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen in 2-Mark und 1-Mark ein weiteres Mittel dar, um Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich besonders in der ersten Zeit

nach dem Kriegsausbruch gezeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehnskassenscheine sollen im Austausch gegen Reichsbanknoten in die Reichsbank, so daß die Zentralstelle des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehnskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehnskassenscheine, zunächst der zu 2 Mk., wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der erste Transport englischer Gefangener ist auf dem Hübner-Truppenübungsplatz eingetroffen. Es sind fast ausschließlich Infanteristen und eine kleinere Anzahl der bekannten schottischen Hochländer, die besten Truppen des Inselreiches. Die Engländer machten teilweise einen vollkommen niedergeschlagenen Eindruck. Sie wurden im Baradenlager, aber streng getrennt von den russischen Staatsangehörigen, untergebracht.

Berlin. Der kaum 17-jährige Enkel des Dichters Eichendorff ist als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee eingetreten und wird demnächst mit seinem Vater (dem Kommandeur eines Grenadier-Regiments) gegen Rußland kämpfen. Der Urogroßvater, Joseph Freiherr v. Eichendorff, war Lügowitzer Jäger und machte die Napoleonischen Kriege bis zu Ende mit.

Königsberg i. Pr. Zur Linderung der Not unter der durch den Einfall der Russen leidenden Bevölkerung Ostpreußens hat die Kaiserin gehnauend Markt überwiesen.

München. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Zoologie Zimmermann aus Schwarzenried. Bei einem Alter von 23 Jahren ist er 2,13 Meter groß. Der Riese aus dem Bayerischen Wald ist zur Artillerie genommen.

Warschau. Ein vollbesetzter russischer Militärzug ist beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangorod über die Weichsel führenden Brücke durch Brüdeneinwirkung in die Weichsel gestürzt. Tausend Mann und mehrere Offiziere ertranken. Mehrere Maschinengewehre gingen zugrunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Ostpreußen.

- Ist dein Land, Immanuel Kant, Von den Skythen überrannt?
- Mit Gestank und mit Gelärme Stapsen stumpfe Steppenschwärme.
- Hunde drangen in das Haus — Peitscht sie raus!
- Rächer Insterburg, Gumbinnen, Und vertobakt sie von hinnen.
- Peitschet, das ist Menschenruhm, Knutentum, Knutentum.
- Reiter, Fußvolk, Rosseschwänze, Peitscht sie rückwärts an die Grenze.
- Sollen über Schmalleningken In die edle Heimat hinken.
- Bei Kraupfischen und Pölkallen, Stallpöschchen und Airballen Über ihre Haxen fallen;
- Dürfen uns nicht unterkriegen — Peitscht sie, daß die Lappen fliegen.
- Zarendreck, Barbaren! reck! Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!

Alfred Kerr. (Sf. 319.)

„Gustav, nun wollen wir einmal in Ruhe und Frieden reden; unsere Aushilfe, Herr Streym, bei dem hat der Ernst gelernt, wußtest du das?“

„Nein!“

„Und nun erzähle mir, wie Willow schon immer gewettet habe und niemals auf einen grünen Zweig gekommen sei.“

„Ein fester Junge, alles was recht ist, aber er kann kein Geld in der Tasche behalten!“

„Und heute hab' ich verloren, nicht wahr?“

„Keine Spur, Lene, — im Gegenteil!“

„Gustav, Gott sei Dank, bist du das Lügen nicht gewöhnt! Mach' mir doch nichts vor!“

„Wante griff in seinen Rock und zog einen Hundertmarkschein heraus.“

„Da, Lene, der gehört dir! Leg' ihn auf die Sperrtasche!“

„Nun, sie liebt sie ihn ein. „Wenn nichts mehr von der Erbschaft da ist, hilft uns der vielleicht über ein paar schlimme Wochen weg!““

„Lene!“

„Nun dich nicht auf, Gustav! Ich kenn' dich besser und hab' dich lieb! Anbinden kann ich dich nicht, wenn du also in kein Verderben rennen willst, lag' ich weiter nichts als: Denk an deine Frau und deine Kinder! Aber der Willow kommt mir nicht mehr ins Gesicht — verstanden?“

„Wäre die Aushilfe nicht im Laden gewesen, vielleicht hätte Wante erblich eingelassen, wie die Dinge lagen, aber ich so behandeln zu lassen im Weisheit eines fremden Menschen, das ging ihm doch über die Quisquam. Er wurde sehr ärgerlich.“

„Dann hat aber auch das Naußgefahr zu den Kennen ein Ende?“

„Meinst du?“

„Ihre Antwort wartete er erst gar nicht ab. Er griff zum Hute, rief die Tür auf und warf sie wütend von draußen ins Schloß.“

„Herr Streym sah Frau Wante an.“

„Gewonnen hat Ihr Mann nicht!“

„Den ganzen Haufen verloren! Und daß er mir Geld gegeben, da steht natürlich der Willow dahinter!“

„Streym nickte nachdenklich.“

„Ihr Mann paßt nicht nach Berlin, der ist nicht fest genug!“

„Das weiß ich leider schon lange, aber was soll ich machen? Etwas die Kinder merken lassen, wie unsere bisher so gute Ehe in Süden geht?“

„Weider ist's wahr, der Ernst hat uns mit seinem Maulwerk tüchtig weiter geholfen, aber was nützt das, wenn er auf der anderen Seite nicht nur das Geschäft, sondern auch unsere Ehe taput macht?“

„Frau Wante, bleiben Sie fest, ich meine Sie ihn raus! Wenn ich so ein Geschäft hätte, Gott wolle ich täglich auf den Knien danken, glauben Sie es mir!“

„Er flieg, Herr Streym! Vielleicht bringe ich auf diese Weise meinem Mann Vernunft bei!“

„Und am nächsten Morgen setzte sie den Gefellen eigenhändig vor die Türe, trotz des Protestes ihres Mannes.“

Sohnlachend rief ihr Willow zu: „Denken sollen Sie an mich, Frau Wante, und gesehn hat der Meister, übrigens ein schöner Meister, das muß ich sagen, jesse verloren! Felle! Einmal hat er gleich fünfzig Mark gelebt! Falsch sind sie gegangen!“

kein Wort, schickte ihren Mann zur Hauswirtschaft, Paul mußte zu Streym laufen und ihn zur Aushilfe holen.

33.

In den Cafés, in denen Hoffmann und Wauwitz zu verkehren pflegten, riefte man auf den roten Wälschhof und den Stühlen aufgesetzt hin und her. Ein Schieber raunte es dem andern zu.

„Den Wauwitz haben sie auch selbgenommen!“

„Alles mögliche mußte man zu erzählen.“

„Der Hoffmann hat rüchichtslos ausgepaubert, der Leutnant von S., der Baron C. sind schon vernommen worden, auch der Sohn vom Kommerzienrat W., dem der Wauwitz so viel Geld geborgt hat!“

„Einer, der kein Geld, wohl aber einen tüchtigen Baden „Kavalleriewechsel“ befaß, die er trotz eifrigen Bemühens nicht unterbringen konnte, lachte.“

„Nun wird ihm durch die Rednung ein gehöriger Strich gemacht. Durch den leichtsinnigen Jungen wollte er ja zum feinstreichen Mann werden, wenn der alte Kommerzienrat mal tritt!“

Frau Wauwitz hatte Ringstörzli die unerfreuliche Kunde schriftlich mitgeteilt. Der befand sich in einer heillosen Aufregung. Wenn er mit in die Wärsche hineingezogen wurde, waren ihm die besseren Berliner Salons verschlossen. Als voll sah man ihn ja so wie so nicht an, hatte ihn aber dulden müssen und über manche derbe Bemerkung, die er von Zeit zu Zeit zu hören bekam, hatte ihm bisher immer sein dickes Fell hinweggeholfen.

Nun hieß es schnell handeln; schleunigst mußte er Berlin verlassen, „unauffindbar“ werden. Aus den Zeitungen konnte er ja ersehen, ob er irgend wie in die Strafsache mit verwickelt worden war. Bie er hübsch im Hintertreffen, so kam er nach der Verhandlung wieder zurück, die Welt verhält ja so schnell

311 27 (Vorführung total.)

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch veräuert wird.

Bekanntmachung.

Zufolge meines Aufrufs am 7. August (J. Nr. 2976) sind an Liebesgaben und an Spenden für das Rote Kreuz und Vaterländischen Frauenverein bis heute eingegangen in Summa 1175,20 M.

Stern 3 M., Israel. Gem. 62,70 M., Paulus 5 M., Ww. Lorge 3 M., Lind 20 M., Mell 50 Pf., Ritter 50 Pf., Pfeiffer 3 M., Schwarz 50 Pf., R. Siebold 1 M., Fr. Appell 1 M., Grothe 5 M., Kettler 10 M., Jakob 1 M., Bolland 1 M., Böttiger 50 Pf., A. Blumenrohn 3 M., J. Spangenthal 1 M., Schaub 3 M., Kallente 5 M., Schröder 2,50 M., Gubierian 3 M., Vender 3 M., Kerke 3 M., Engeroth 3 M., Meinert 3 M., Salzmann 3 M., Fr. St. 3 M., Stüt 10 M., Frau Harloff 50 M., Gemeinde Negebach 22 M., Schaumburg 20 Pf., Scharfenberg 3 M., Stieling 2,50 M., Döppach 2 M., Gagel 2 M., Meurer 5 M., Fehling 3 M., G. Ellenberger 10 M., Gebr. Leviohn 5 M., Klein Schmidt 2 M., W. Siebert 1 M., A. Siebert 1 M., Luchardt 1 M., Wanz 2 M., Wm. Stöhr 10 Pf., Stükrath 1 M., J. Siebold 1,50 M., Knicrim 20 Pf., A. Ehrlich 1 M., W. Schmidt 1 M., J. Schmidt 30 Pf., Alroid 50 Pf., A. Siebert 1 M., A. Jatho 1 M., G. Siebold 50 Pf., Schoner 50 Pf., Schade 40 Pf., M. Spangenthal 1 M., W. Stükrath 50 Pf., J. K. Spangenthal 3 M., Dippel 1 M., Otto 2 M., S. Goldschmidt 50 Pf., G. Hoppach 2 M., Fr. Schaub 50 Pf., Krug 50 Pf., A. Ehrlich 1 M., R. Mohr 10 M., Fischer 50 Pf., G. Ehrlich 1,50 M., G. Appell 2 M., Ww. Appell 1 M., A. Meurer 2 M., Volkwein 1 M., Meyer 1 M., Stöhr 1 M., Wolm 5 M., W. Gundlach 1,50 M., G. Siebert 1 M., Rudolf 50 Pf., Ww. Salzmann 50 Pf., R. Blumenrohn 1 M., Stükrath 1 M., Hartmann 1 M., Chr. Brexler 50 Pf., G. Gundlach 2 M., S. Spangenthal 3 M., Heberer 5 M., Chr. Meurer 3 M., Gg. Meurer 3 M., S. Leviohn 3 M., Rothschild 2 M., Fr. Scharfenberg 3 M., M. Goldschmidt 3 M., M. Müller 5 M., Schilling 1 M., Jenner 1 M., Ritter 2 M.

(Schluß in nächster Nr.)



Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Trumpf

geb. Schönborn

im Alter von 38 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
A. Trumpf.

Spangenberg, den 3. September 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. September, nachmittags 3½ Uhr statt.

Die Errichtung eines Genesungsheims

für **verwundete Krieger** ist ins Auge gefaßt. Auch können genesende Verwundete in Familien unterzubringen sein. Es wird deshalb gebeten baldigst angeben zu wollen, wieviel Betttücher, Kissen, Kissen- und Deckbezüge für das Genesungsheim zur Verfügung gestellt und wieviel Verwundete in **Privatpflege** aufgenommen werden können. Die Anmeldungen müssen sofort in der Stadtschreiberei erfolgen.

Spangenberg, am 3. Sept. 1914.
J.-Nr. 3248. **Der Bürgermeister.**

Alle diejenigen jungen Mädchen, welche in dem zu errichtenden Genesungsheim mithelfen wollen, mögen sich sofort in der Stadtschreiberei melden. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Spangenberg, 5. Sept. 1914.
J.-Nr. 3269. **Der Bürgermeister.**

Eine gelbschichtige Anspann = Kuh

hat zu verkaufen

Justus Diegel
Herlesfeld.

Königl. Oberförsterei Spangenberg.

Der **Verpachtungstermin**, der heute ausfallen mußte, findet **Mittwoch, den 9. September, vormittags 8 Uhr** statt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, für die Kranzspenden, ganz besonders Herrn Metropolitan Schmidt für seine trostreichen Worte sage ich im Namen der Hinterbliebenen in- nigsten Dank.

Katharina Assmann
geb. Riemenschneider.

Elbersdorf, 5. Sept. 1914.

Hebetermin für die Kirchensteuer Stadt Spangenberg.

Der zuerst angelegte Hebetermin vom 18. August für die Kirchensteuer ist durch die Mobilmachung verzögert worden. Die Steuer soll nun am **8. September d. J.** erhoben werden.

Der Kirchenkassenprovisor
Siebert.

Bekanntmachung.

Das städtische Straßennobst soll öffentlich verkauft werden und zwar: an der Bergheimer und Mörs- häuser Straße am **Mittwoch, 9. September**, von vorm. 49 Uhr ab, an der Schnellröder u. Pfeiffer Straße am **Donnerstag, 10. Sept.**, von vormittags 49 Uhr ab.

Der Anfang wird gemacht: am 9. Sept. an der Mörshäuser Straße, am 10. Sept. an der Schnellröder Straße Spangenberg, 5. September 1914.

Der Magistrat.

Spangenberg Verschönerungsverein.

Montag, 7. September, abends 8½ Uhr

Außerordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“. Tagesordnung: Beratung über einen Antrag des Vorstandes betr. Kriegsbeihilfe. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen hessischer und waldeckischer Kriegsteilnehmer hat der Bezirksverband für den Regierungsbezirk Cassel eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Hessische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. In jeder Gemeinde wird in den nächsten Tagen eine Annahmestelle eröffnet werden. **Falls die Verluste nicht größer sein werden wie im Kriege 1870-71 werden auf jeden eingelösten Anteilsschein mindestens 250 Mark verleiht werden können.** Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag. Jedenfalls wird alsbald nach Feststellung eines Todesfalls eine **Abschlagszahlung von 100 Mark** geleistet.

Frauen, versichert Cure Männer, Väter, versichert Cure Söhne, die im Felde stehen! Entnimmt die Beträge Curen Sparguthaben oder wendet Euch an die Sparkassen oder an Cure Genossenschaft (Vorschußverein, Spar- und Darlehnskasse), welche Euch den Betrag unter günstigen Bedingungen leihen werden, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Bedingungen.

§ 1. Die Teilnahme steht allen im Regierungsbezirk Cassel und im Fürstentum Waldeck wohnhaften Personen, die zur Kriegsdienstleistung beim Heere eingetreten sind (Kriegsteilnehmer § 15 BGB.) offen und erfolgt durch Lösung von mindestens einem Anteilsschein über Mk. 10.—. Die Lösung der Anteilsscheine deren Ausgabe durch liberaler künftlich gemachte Annahmestellen erfolgt, kann für bereits ins Feld gerückte Kriegsteilnehmer auch durch deren Angehörige bewirkt werden und hat in bar zu geschehen.

§ 2. Für jeden Kriegsteilnehmer können mehrere, höchstens jedoch 20 Anteilsscheine gelöst werden.

§ 3. Für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer kann ein Anteilsschein nicht mehr gelöst werden, falls diese Tatsache bekannt war. (Bergl. § 6.) Diese Bestimmung trifft nicht zu, wenn eine Gesamtheit von Personen, z. B. die sämtlichen Angestellten und Arbeiter einer Fabrik versichert werden.

§ 4. Die Leistungen der Kasse bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder angehäuft und auf die eingetretenen Kriegssterbefälle an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als teilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Für Ver- misste gelten die gleichen Bestimmungen. Die Abrechnung erfolgt bekannt gegeben. Abschlagszahlungen von 100 M. für den Anteilsschein werden auf Wunsch alsbald nach Feststellung des Todesfalles geleistet. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rück-

Wird veröffentlicht. Der Magistrat und die städtische Sparkasse übernehmen und nehmen täglich Anträge entgegen. Spangenberg, den 3. September 1914.

gabe der Anteilsscheine. Die Direktion der Landescredittasse ist berechtigt, an den Inhaber der Anteilsscheine zu zahlen.

§ 5. Die Verwaltung erfolgt unter Aufsicht des Landes- ausschusses durch die Direktion der Landescredittasse und zwar unentgeltlich. Von dem Zinsertragnis werden die entstehenden Kosten und Auslagen bestritten. Ein etwaiger Ueberschuss fließt der Versicherungskasse zu.

§ 6. Die bis zum Ablauf der ersten Woche nach Errichtung dieser Kriegsversicherung bereits gefallenen Kriegsteilnehmer gelten als mitversichert und zwar sollen für jeden, wenn mög- lich, 3 Anteilsscheine als gelöst angenommen werden. Der hier- für zu zahlende Beitrag (§ 1) wird bei der Auszahlung der fälligen Summe in Abzug gebracht. Der Gesamtbetrag, der hiernach auf diese Versicherten zur Ausschüttung gelangt, soll nicht mehr als 5 Prozent der Gesamtversicherungssumme aus- machen.

§ 7. Von einzelnen Bestimmungen kann die Direktion nach billigen und gerechtem Ermessen Abweichungen genehmigen. Insbesondere können auch Personen, die nicht im Regierungs- bezirk Cassel oder im Fürstentum Waldeck wohnhaft sind (§ 1) Gebieten zum Kriegsdienst eingezogen sind.

§ 8. Werden in anderen Landesteilen ähnliche Einrichtungen getroffen, so ist die Verwaltung berechtigt, sich mit diesen zu einer Ausgleichung des Risikos zusammenzuschließen.

§ 9. Im übrigen gelten die leitens der Aufsichtsbehörden nachträglich etwa ergehenden Anordnungen.

Jede Sparkasse zu Spangenberg haben je eine Annahme- stelle. Jede Annahme wird bereitwillig erteilt.

J.-Nr. 3182/14.

Der Magistrat.